



## Chronistengeflüster

# Vom Gaunerkönig und der Schösslijumpfere

**Stägeli uf, Stägeli ab** Im Februar 1961 verliert Aarau seine «Schösslijumpfere»: Frida Rothpletz, die letzte Bewohnerin des Schössli, verstirbt 86-jährig in Basel. Frida lebte zwischen 1907 und 1952 im Schössli (wo sie bereits ihre ersten sechs Lebensjahre verbracht hatte). Frida bleibt zeitlebens alleinstehend, also eine «Jumpfere», und beschäftigt sich mit den schönen Dingen des Lebens, mit Musik, der Fotografie, mit Reisen und der Religion.

Frida nimmt nicht nur eine Pflgetochter bei sich auf, sie vermietet auch einige der 20 Zimmer im Turm an Kantischüler. Diese mussten ihr jeweils beim Holzschleppen helfen. Man erzählt sich, dass Frida nach getaner Arbeit jeweils meinte: «S het denn i dr Chuchi no öppis uf em Tisch.» Statt auf das erhoffte Münz trafen die Gymnasiasten aber nur auf ein paar Äpfel oder Birnen aus dem Schlossgarten. Mindestens einmal sollen die um ihr Trinkgeld geprellten Lastesel das Brennholz aus Rache kurzerhand wieder in den Garten hinuntergeschleppt haben.

1930 verschenken Frida und ihr Bruder Emil den trutzigen, sanierungsbedürftigen Turm der Stadt Aarau – mit einem Wohnrecht auf Lebzeiten für Frida. Das Schössli wird saniert und in den unteren Räumen die



Frida Rothpletz wohnte zuletzt im Schössli. Bild: Stadtmuseum Aarau

historische Sammlung der Stadt untergebracht, das heutige Stadtmuseum. 1952 bietet Frida Rothpletz der Stadt an, für eine Ablösesumme auf ihr Wohnrecht zu verzichten; die vielen Treppen im Schössli würden ihr das Leben zu anstrengend machen.

**Wein und Schwein** Vor 70 Jahren, anno 1951, wurde der Schweinestall auf dem Areal des Kantonsspitals Aarau entfernt, auf regierungsrätliches Dekret hin. Heinrich Bircher, Chirurg und Spitaldirektor, hatte den Stall 1893 bauen lassen, um die

Spitalkasse aufzupolieren. Den Schweinen nämlich wurden die Küchenabfälle verfüttert, und die Portionen fielen so üppig aus, dass der Verkauf der Schweine um die 3000 Franken pro Jahr einbrachte. Der Verkauf der Speisereste hingegen hatte nur 150 Franken ergeben. Weiteres Geld sparte Bircher dank eines Tricks beim Wein: «Die FR 800 weniger Ausgaben für geistige Getränke sind erspart durch Ankauf einer geringen Weinsorte und «Veredelung» derselben durch Wasser und Zucker», schrieb er im Jahresbericht 1910. Zum Vergleich: Um 1910 kostete ein Pfund Kirschen in Aarau